



IWH-Pressemitteilung 23/2009

SENDESPERRFRIST: 22. April 2009, 12.00 Uhr

SPERRFRIST: 22. April 2009, 13.00 Uhr

**Ansprechpersonen: Alexander Kubis (Tel.: 0345/7753-851)
Lutz Schneider (Tel.: 0345/7753-857)**

Im Fokus:
Ist Abwanderung typisch ostdeutsch?
Regionale Mobilität im West-Ost-Vergleich

Halle (Saale), den 20. April 2009

Kleine Märkerstraße 8, 06108 Halle (Saale) Postfach 11 03 61, 06017 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 7753-60 Fax: (0345) 7753 820 <http://www.iwh-halle.de>

Im Fokus: Ist Abwanderung typisch ostdeutsch? Regionale Mobilität im West-Ost-Vergleich

In der Diskussion um die anhaltenden Wanderungsdefizite zahlreicher ostdeutscher Regionen wird von wissenschaftlicher Seite häufig darauf verwiesen, dass in Ostdeutschland ein Zuwanderungs-, aber kein Abwanderungsproblem besteht.¹ Gemäß dieser Auffassung lägen die regionalen Fortzugsraten² – ein gängiges Maß für die Mobilität der Bevölkerung – in den Neuen Bundesländern gar nicht signifikant über den Raten der Alten Länder. Diese Beobachtung soll im Folgenden einer differenzierten Analyse unterzogen werden.³ Die Differenzierungen, die fokussiert werden, betreffen die Wanderungsdistanz (Nahwanderungen vs. überregionale Wanderungen), alters- und geschlechtsspezifische sowie räumliche Muster des Abwanderungsgeschehens.

Westdeutsche wandern häufiger, Ostdeutsche weiter

Ein erster West-Ost-Vergleich der Mobilitätsraten zwischen verschiedenen deutschen Bundesländern zeigt sehr deutlich die Abhängigkeit der Ergebnisse von der räumlichen Reichweite der Abwan-

derung, ob sie also eher im Nahbereich (über Gemeindegrenzen) oder über Bundesländergrenzen hinweg erfolgt (vgl. Abbildung 1).

Betrachtet man zunächst die Mobilitätsraten unter Einschluss der Nahwanderung, also das gesamte Wanderungsvolumen, das über Gemeindegrenzen hinweg stattfindet (rechte Abbildung), dann zeigen sich deutlich höhere Fortzugsraten in westdeutschen Gemeinden. Allerdings wird auch eine erhebliche Streuung zwischen ostdeutschen Ländern sichtbar. So weist etwa Mecklenburg-Vorpommern, u. a. auch wegen seines kleinteiligen Gemeindezuschnitts, höhere Abwanderungsraten auf als der südliche Teil Ostdeutschlands. Nichtsdestotrotz lässt sich in der Durchschnittsbetrachtung auf dieser Ebene von einer höheren Mobilität der Westdeutschen sprechen. Diese wandern häufiger über Gemeindegrenzen als Ostdeutsche.

Betrachtet man hingegen nur die auf der linken Seite der Abbildung 1 dargestellten Fortzüge, die über die Grenzen eines Bundeslandes erfolgen, so kehrt sich das Bild um. Ostdeutsche Länder weisen im Schnitt eine höhere Fortzugsrate auf als westdeutsche; bis zum Jahr 2001 stieg die Rate weiter an. Seit diesem Zeitpunkt entwickelt sie sich jedoch rückläufig, bewegt sich mit 1,8% im Jahr 2006 allerdings noch auf einem vergleichsweise hohen Niveau.

Im Zusammenspiel der beiden Abbildungen ergibt sich somit, dass Westdeutsche zwar in stärkerem Umfang abwandern als

Ostdeutsche, die beobachteten Fortzüge jedoch eher den Nahbereich betreffen. Ostdeutsche Fortzügler überwinden im Unterschied dazu größere Distanzen.

Kasten: Begriffsbestimmungen

Fortzüge:

Fortzüge in Personen über Gebietsgrenzen innerhalb Deutschlands.

Fortzugsrate:

Fortzüge/Bevölkerung der Herkunftsregion (in %)
(≙ Maß für Mobilität).

West-Ost-Mobilitätsdifferenzial:

Fortzugsrate Westdeutschland –
Fortzugsrate Ostdeutschland
(in Prozentpunkten).

Nahwanderung:

Wanderung zwischen Kreisen, deren Verwaltungszentren – gerechnet in Pkw-Fahrzeit – weniger als 60 Minuten voneinander entfernt liegen, oder die über eine gemeinsame Grenze verfügen.

Ostdeutschland:

Fünf Neue Länder zuzüglich Berlin.

Allerdings sind die numerischen Befunde zu den Abwanderungsraten auch vom Gebietszuschnitt abhängig. Dies wird am Beispiel Berlins deutlich. Während die Hauptstadt bei den Fortzügen über Gemeindegrenzen einen weit unterdurchschnittlichen Wert aufweist, ist er in der Betrachtung der Landesgrenzen überschreitenden Wanderung überdurchschnittlich hoch.⁴ Dieser Effekt ist jedoch wenig überraschend, stellt Berlin doch einer-

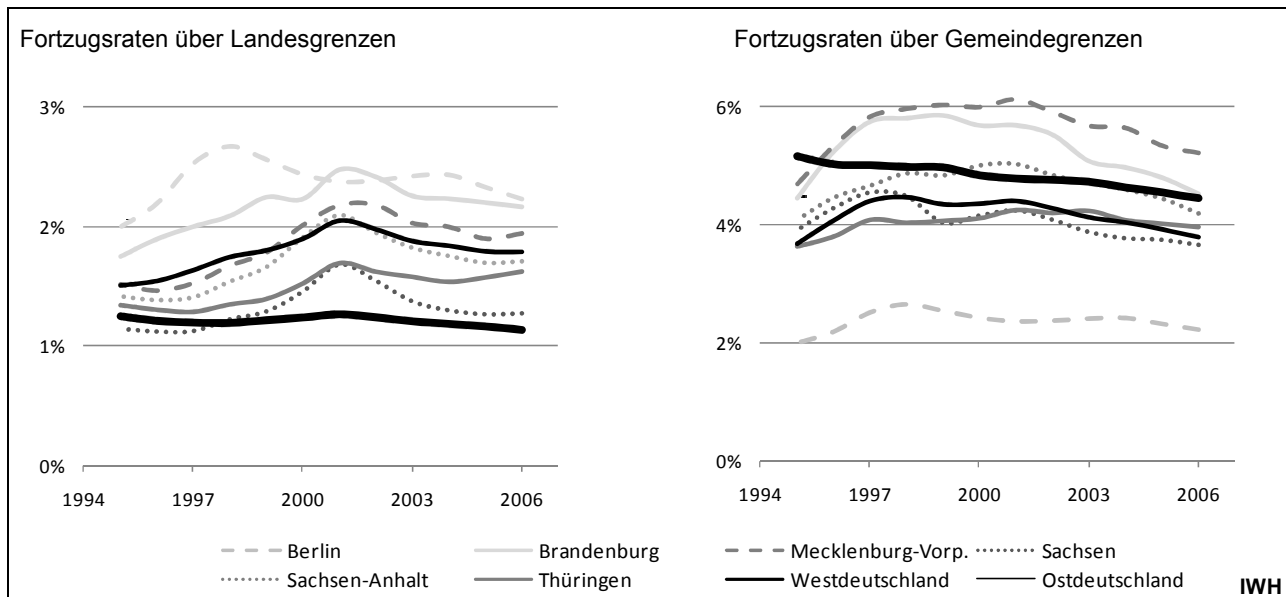
¹ Vgl. SCHLÖMER, C.: Binnenwanderungen seit der deutschen Einigung, in: Raumforschung und Raumordnung, 62 (2), 2004, S. 96-108. – MAI, R.: Die altersselektive Abwanderung aus Ostdeutschland, in: Raumforschung und Raumordnung 64 (5), 2006, S. 355-369.

² Zu den Definitionen der im Beitrag verwendeten Begriffe vgl. Kasten.

³ Der Beitrag stellt eine Fortsetzung des Artikels zur Attraktivität ostdeutscher Regionen für Zuwanderung dar. Vgl. KUBIS, A.; SCHNEIDER, L.: Im Fokus: Zuwanderungschancen ostdeutscher Regionen, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 10/2008, S. 377-381.

⁴ Der Wert für Berlin muss in beiden Betrachtungen identisch sein, da hier Gemeinde- und Landesgrenzen zusammenfallen.

Abbildung 1:
Regionsspezifische Fortzugsraten, 1995 bis 2006^a



^a Nur Binnenwanderung.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Darstellung des IWH.

seits eine flächen- und bevölkerungsmäßig große Gemeinde, andererseits jedoch ein kleines Land dar. In kommunaler Betrachtung werden daher viele Umzüge *innerhalb* Berlins stattfinden, weswegen die Fortzugsrate im Vergleich zu anderen Ländern gering ausfällt. Der umgekehrte Zusammenhang gilt in der Länderbetrachtung. Mithin führt der Zuschnitt von administrativen Einheiten zu Bewertungsproblemen, da Wanderungen über ganz unterschiedliche Distanzen in eine Kategorie fallen, umgekehrt Wanderungen über gleiche Distanzen aber in unterschiedliche Kategorien.

Um diesem Problem des Gebietszuschnitts zumindest ansatzweise gerecht zu werden, wird im Folgenden ein anderer Weg gewählt. Es werden lediglich Wanderungen betrachtet, die über den Nahbereich hinausgehen. Dabei sind Nahwanderungen als Fortzüge über Kreisgrenzen bestimmt, die in den Nachbarkreis oder über

eine Distanz von höchstens einer Stunde Pkw-Fahrzeit erfolgen.

Tabelle:
Durchschnittliche Fortzugsraten im West-Ost-Vergleich, 2006^a

Wanderung über	West	Ost	Mobilitätsdifferenzial
	in %		
Landesgrenzen	1,15	1,79	-0,64 Prozentpunkte
Kreisgrenzen, ohne Nahwanderung	1,33	1,67	-0,34 Prozentpunkte
Kreisgrenzen	3,08	2,85	0,23 Prozentpunkte
Gemeindegrenzen	4,47	3,79	0,68 Prozentpunkte

^a Nur Binnenwanderung.

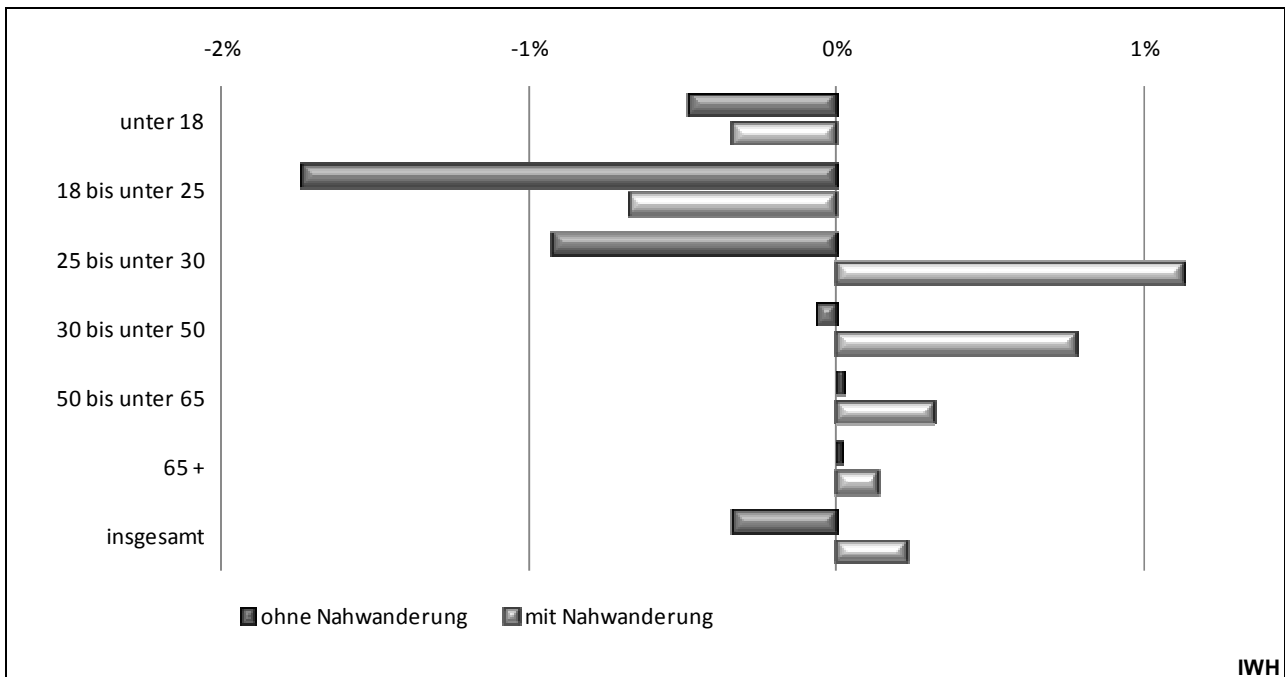
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

In der Tabelle werden die durchschnittlichen Fortzugsraten im West-Ost-Vergleich für das Jahr 2006 getrennt nach Mobilitätsformen dargestellt. Es bestätigt sich, dass das Mobilitätsdifferenzial (MD) zwischen West und

Ost stark von der gewählten Betrachtungsebene abhängt. Bei kleinräumiger Perspektive erweisen sich die Westdeutschen als mobiler. Werden hingegen ausschließlich überregionale Wanderungen betrachtet, dann liegen die Fortzugsraten der Ostdeutschen deutlich über den Werten für Westdeutschland.

Wie Abbildung 2 zeigt, gilt diese Aussage nicht nur in aggregierter Betrachtung, sondern auch im Vergleich verschiedener Altersgruppen. In der Abbildung wird das altersspezifische West-Ost-Mobilitätsdifferenzial der Gesamtwanderung über Kreisgrenzen mit dem um die Wanderung im Nahbereich gefilterten Mobilitätsdifferenzial verglichen. Über alle Altersgruppen hinweg gilt, dass sich die West-Ost-Differenz bei Ausblendung der Nahwanderung verringert. Dies bestätigt die bisherige Aussage, dass Westdeutsche Wanderungen über kurze Distanzen bevorzugen. Für die drei

Abbildung 2:
 Altersspezifische West-Ost-Mobilitätsdifferenziale, 2006^a
 - in Prozentpunkten -



^a Binnenwanderung über Kreisgrenzen. Im positiven Wertebereich ist die Mobilität der Westdeutschen höher als die der Ostdeutschen, im negativen Wertebereich gilt die umgekehrte Beziehung.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Altersgruppen zwischen 18 und 50 Jahren zeigt sich dieser Effekt am stärksten. Bei den 30- bis 50-Jährigen wird das Mobilitätsdifferenzial eingeebnet, wenn die Nahwanderung nicht berücksichtigt wird, bei den 25- bis 30-Jährigen dreht sich das positive West-Ost-Differenzial ins Negative um, bei den 18- bis 25-Jährigen wird die ohnehin deutlich höhere Mobilität der Ostdeutschen noch stärker. In der Zusammenschau scheinen die Ostdeutschen in dieser Betrachtung deutlich höhere Fortzugsraten aufzuweisen als die Westdeutschen, wohlgermerkt unter Ausblendung der Nahwanderung.

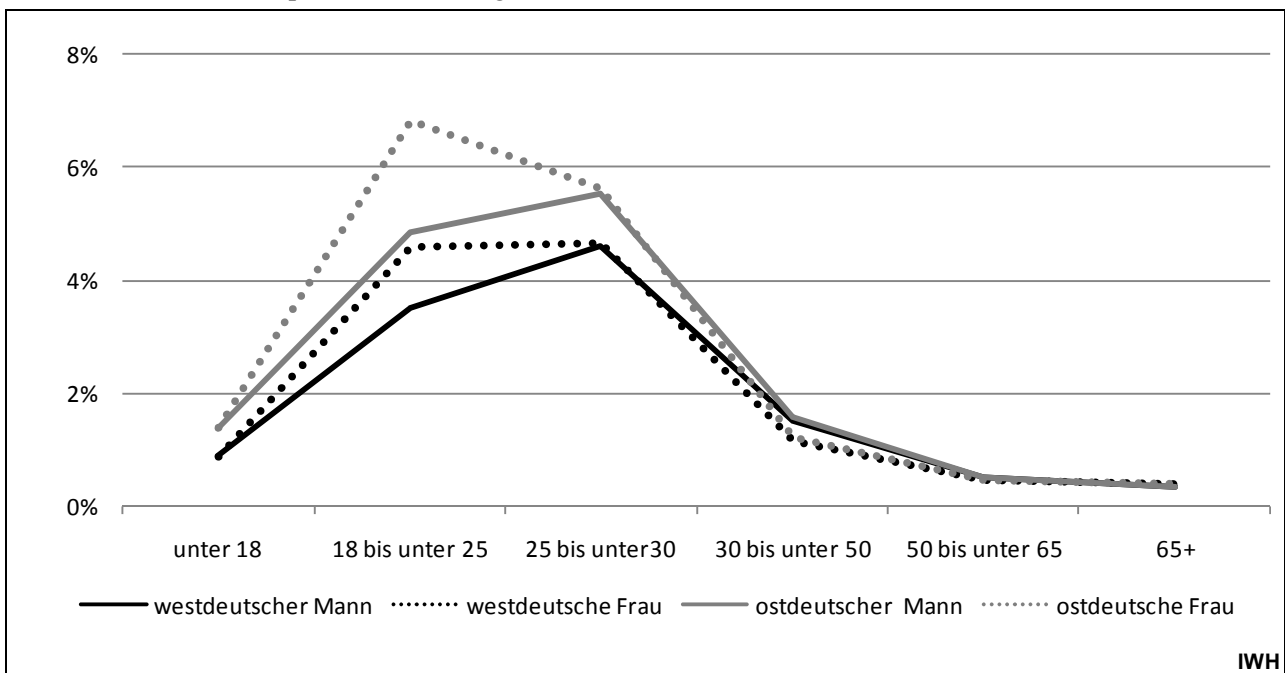
Frauen wandern eher, aber nicht öfter

Neben der Alterstypik interessiert sich die demographische Mobilitätsforschung vornehmlich für die

Geschlechtsselektivität der Wanderung. Diese Dimension lässt sich anhand von Abbildung 3 beschreiben. Sie zeigt die West-Ost-Unterschiede in der Differenzierung nicht nur nach Altersgruppen, sondern auch nach dem Geschlecht der Fortzügler. Wiederrum handelt es sich um jene Fortzüge, die über den Nahbereich hinausgehen. Erstens wird deutlich, dass junge Frauen bereits im Übergang vom Schulsystem in die Ausbildungsphase ihre Heimat verlassen, während junge Männer die höchsten Fortzugsraten im Alter von 25 bis 30 Jahren erreichen. Zweitens sind die höheren Fortzüge junger Frauen in Ostdeutschland besonders ausgeprägt. Insgesamt zeigt sich bei Abwanderungen, die über den Nahbereich hinausgehen, eine im Vergleich zu Westdeutschland höhere Mobilität

ostdeutscher Männer wie Frauen über alle Altersgruppen hinweg. Es sei aber darauf hingewiesen, dass nach Aggregation aller Altersgruppen die Frauen keine höheren Fortzugsraten als die Männer aufweisen. Männer wandern demnach später, aber nicht seltener. Angesichts der Kurvenverläufe in Abbildung 3 mag dieser Befund überraschen. Bei der Interpretation sollte jedoch berücksichtigt werden, dass die vom Statistischen Bundesamt vorgegebenen Altersgruppen sehr ungleich verteilt sind. So kompensiert die leicht höhere Mobilität der großen Gruppe der 30- bis 50-jährigen Männer die deutlich geringere Mobilität in der kleineren Gruppe der 18- bis 25-Jährigen. Als Fazit bleibt somit bestehen, dass Frauen zwar früher wandern als Männer, aber nicht häufiger.

Abbildung 3:
Geschlechts- und altersspezifische Fortzugsraten, 2006^a



^a Binnenwanderung über Kreisgrenzen, ohne Nahwanderung.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Starke Abwanderung aus der Peripherie, aber auch aus Zentren

Mobilitätsunterschiede zwischen Regionen lassen sich häufig durch siedlungsstrukturelle Besonderheiten erklären. Vor diesem Hintergrund fragt sich, ob das Mobilitätsdifferenzial zwischen West- und Ostdeutschland auf unterschiedliche Siedlungscharakteristika zurückzuführen ist. Abbildung 4 zeigt, dass dies nur eingeschränkt zutrifft. Differenziert man die Fortzugsraten entlang der vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung vorgenommenen Klassifizierung siedlungsstruktureller Kreistypen, dann lässt sich feststellen, dass ostdeutsche Regionen in allen Typen im Vergleich zu ihren westdeutschen Pendanten durch eine höhere Mobilität gekennzeichnet sind. Wieder werden dabei ausschließlich die Fortzüge betrachtet, die über den Nahbe-

reich hinausgehen. Allerdings zeigen sich im West-Ost-Vergleich ähnliche Abwanderungsmuster: Periphere Räume weisen die höchsten Abwanderungsraten auf, aber auch Kernstädte – besonders in verdichteten Räumen – sind durch hohe Mobilität ihrer Bewohner gekennzeichnet. Die größten raumstrukturellen Unterschiede zwischen West und Ost finden sich in der Kategorie der ländlichen Kreise mit geringer Dichte. Hier beträgt das West-Ost-Mobilitätsdifferenzial 0,63 Prozentpunkte. In Ostdeutschland dürften diese Gebiete von einem massiven Schrumpfungsprozess betroffen sein, ist doch bekannt, dass die Zuzugsraten hier besonders niedrig sind.⁵

Weist die bisherige Untersuchung deutliche West-Ost-Unter-

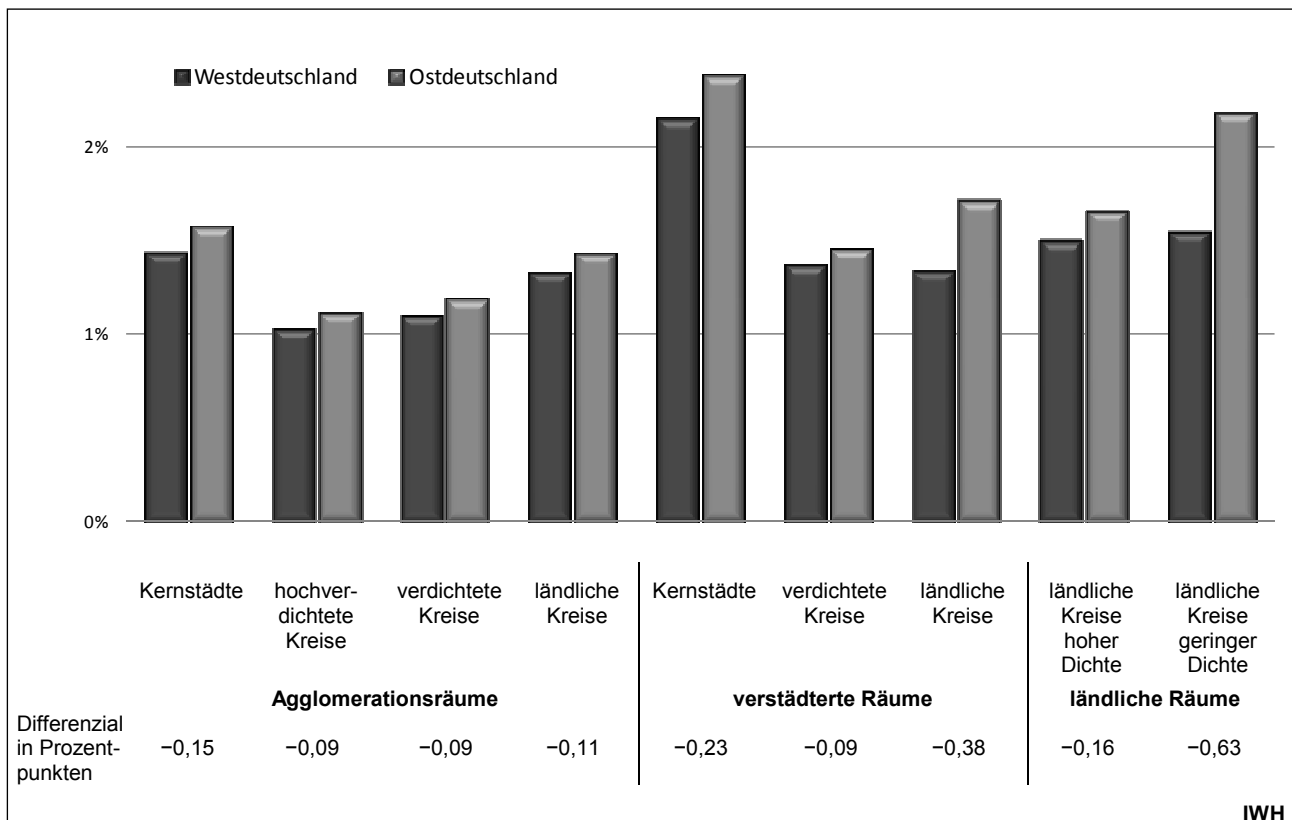
⁵ Vgl. dazu KUBIS, A.; SCHNEIDER, L., a. a. O.

schiede nach, so wird in der regionalen Differenzierung in Abbildung 5 auch ein Nord-Süd-Gefälle der Fortzugsraten sichtbar. Die stärksten Fortzugsraten finden sich in den nordöstlichen Landkreisen, aber auch Regionen in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordhessen sind von einer hohen Abwanderung betroffen. Ferner weisen grenznahe Räume hohe Fortzugsraten auf. Des Weiteren macht die Karte auch die hohe Abwanderung aus den Kernstädten sichtbar, insbesondere aus den Zentren außerhalb der Agglomerationsräume. Trotz dieser Differenzierungen lässt sich immer noch ein deutlicher Niveauunterschied im West-Ost-Vergleich ausmachen.

Abwanderung ist nicht gleich Abwanderung

Zusammenfassend ist festzustellen, dass bei Ausblendung der

Abbildung 4:
Fortzugsraten und West-Ost-Mobilitätsdifferenzial nach siedlungsstrukturellen Kreistypen, 2006^a



^a Binnenwanderung über Kreisgrenzen, ohne Nahwanderung. Die Klassifikation der Kreistypen des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung (BBR) wird erläutert in: BBR: Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden. Bonn, 1999.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Nahwanderung die Fortzugsraten in ostdeutschen Kreisen deutlich über denen in Westdeutschland liegen. Dies gilt einerseits über Geschlechts- und die meisten Altersgruppen hinweg, andererseits aber auch für alle siedlungsstrukturellen Kreistypen.

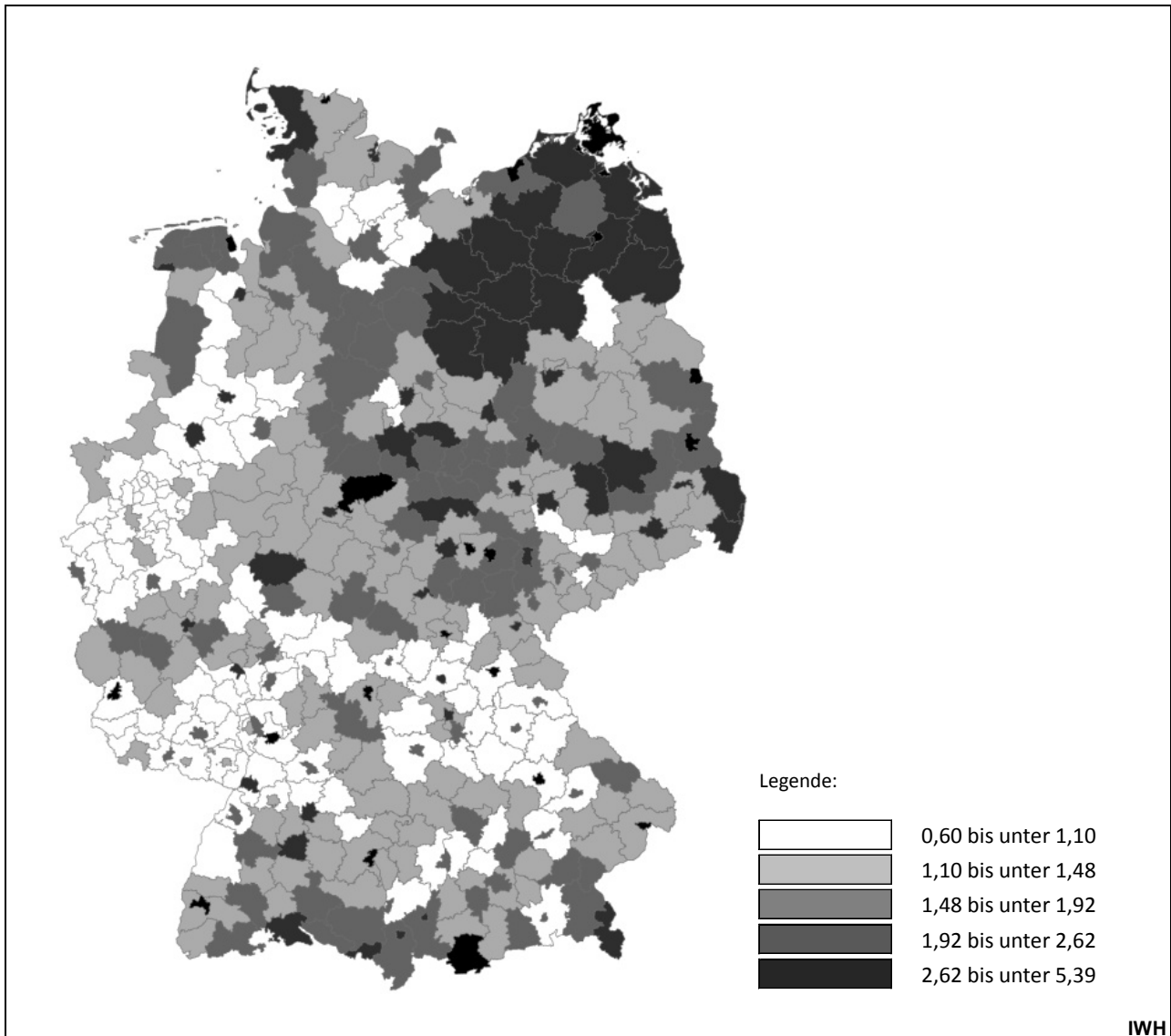
Die Befunde legen den Schluss nahe, dass die höheren Abwanderungsraten ostdeutscher Regionen vornehmlich zwei Faktoren geschuldet sind. Erstens verweist das über alle Kreistypen hinweg vorherrschende negative Mobilitätsdifferenzial auf ein strukturelles Problem ostdeutscher Regionen, das bei aller regionalen Differenzierung noch immer nicht beseitigt ist und dessen zentrale Ursache im stagnierenden wirt-

schaftlichen Aufholprozess der ostdeutschen Länder liegen dürfte. Zweitens deutet die Abhängigkeit der Ergebnisse von der gewählten Wanderungsdistanz darauf hin, dass die disperse ostdeutsche Siedlungsstruktur ihren Teil zum negativen Mobilitätsdifferenzial beiträgt. Um Regionen mit attraktiven Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, müssen die Menschen in den Neuen Bundesländern und Berlin größere Entfernungen in Kauf nehmen als in Westdeutschland, wo die Zentren dichter gestreut sind. Dort, wo das nicht der Fall und die Besiedlung dünner ist, stellt sich auch in den Alten Bundesländern – im Norden und in Grenzregionen – eine höhere Abwanderung

ein. Agglomerationsräume hingegen weisen Pull-Faktoren vielfältiger Art auf, sodass selbst die Abwanderung von Absolventen deutlich geringer ausfällt als in Kernstädten, die sich in den weniger dichten verstädterten Räumen befinden.

Bei der regionalökonomischen Bewertung der Ergebnisse ist zu beachten, dass im vorliegenden Beitrag nur *ein* Teil der Wanderungsbilanz analysiert wurde. Ein vollständiges Bild verlangte die Berücksichtigung der Zuwanderung. Dann nämlich zeigte sich, dass hohe Abwanderungsraten nicht per se ungünstig sind. So dürfte die hohe Abwanderung aus den mittelgroßen Kernstädten, welche Hochschulstandorte sind,

Abbildung 5:
 Kreisspezifische Fortzugsraten, 2006^a
 - in Prozent -



^a Binnenwanderung über Kreisgrenzen, ohne Nahwanderung. Die Fortzugsrate des Landkreises Göttingen ist durch den Effekt des Grenzdurchgangslagers Friedland verzerrt.

zum erheblichen Teil der Abwanderung nach Beendigung einer Ausbildung geschuldet sein. Dies bedeutet aber gleichzeitig, dass ein hoher Zuwanderungsstrom zu Ausbildungsbeginn zu erwarten ist und somit ein regionaler Austauschprozess stattfindet. Für Kernstädte in altindustriellen Räumen, deren Abwanderung eher auf ein Arbeitsplatzdefizit zurückzuführen sein dürfte, stellt sich die Lage ungleich ungünstiger dar. Ähn-

liches gilt für die peripheren Regionen. Da die Zuwanderung an diesen Räumen vorbeigeht,⁶ spricht man hier von stark schrumpfenden Regionen, in denen sich eine Abwärtsspirale aus Abwanderung und wirtschaftlichem Niedergang entwickeln kann. Dies gilt umso mehr, als die Alters- und Geschlechtsselektivität der Wande-

rungsströme hier zu weitaus ungünstigeren Bevölkerungsstrukturen führt als in prosperierenden Regionen.

Alexander Kubis
 (Alexander.Kubis@iwh-halle.de)

Lutz Schneider
 (Lutz.Schneider@iwh-halle.de)

⁶ Vgl. dazu KUBIS, A.; SCHNEIDER, L., a. a. O.